

wenn sie aber durch Krankheit oder eine andere Ursache gehindert sind, dieses Gebet zu sprechen, so können sie den gleichen Ablass gewinnen, wenn sie fünfmal das Vater unser, Begrüßet seist du, und Ehre sei dem Vater beten; 3. zweihundert Tage, einmal täglich, wenn sie das Stofßgebet sprechen: Jesus, Maria, Josef, erleuchtet uns, helfet uns, errettet uns. Amen; 4. hundert Tage Ablass gewinnen die Mitglieder, welche sich bemühen, daß christliche Familien diesem frommen Vereine beitreten; 5. sechzig Tage, so oft sie in der Pfarrkirche, wo der Verein errichtet ist, dem heiligen Messpfer und dem übrigen Gottesdienste fromm beivohnen, oder fünf Vater unser und Begrüßet seist du für die verstorbenen Mitglieder beten, oder Streitigkeiten der Familien beilegen, oder für deren Beilegung Sorge tragen, oder sich bemühen, Familien, die vom rechten Pfade abgewichen, auf den Weg des Heiles zurückzuführen, oder Knaben und Mädchen in der christlichen Lehre zu unterrichten, oder so oft sie irgend ein anderes frommes Werk zum Besten des Vereines verrichten.

Alle diese vollkommenen und unvollkommenen Ablässe können die Mitglieder den Seelen des Fegfeuers fürbittweise zuwenden.

III. Privilegien: 1. für alle Mitglieder: die heiligen Messen, welche für die verstorbenen Mitglieder an irgend einem Altare gelesen werden, sind für dieselben mit vollkommenem Ablass verbunden; 2. für die Pfarrer: sie haben dreimal wöchentlich das persönliche Altarsprivileg, wenn sie nicht schon aus einem andern Grunde ein solches Privileg besitzen; sie haben die Vollmacht, außerhalb Roms Coronen, Rosenkränze, Kreuze, Crucifixe, kleine Statuen und Medaillen zu weihen und mit den päpstlichen Ablässen zu versehen; doch können sie davon nur für die Vereinsmitglieder Gebrauch machen an dem Tage, an welchem die Christgläubigen diesem frommen Vereine beitreten und an dem Tage, an welchem das Vereinsbündnis feierlich erneuert wird.

Bericht über die Erfolge der katholischen Missionen.

Von Johann G. Huber, Katechet an den Mädchen-Bürgererschulen in Linz.

Unsere Zeit, welche keine neuen Welten mehr zu entdecken hat, weil ihr leider Columbus und andere zuvorgekommen sind und ihr nur das kühle Franz Josef-Land überlassen haben, befaßt sich dafür mehr mit jenem Theile

befreie sie von Gefahren, eile ihr zuhülfe in allen Nöthen und gib ihr die Gnade, beharrlich zu bleiben in der Nachahmung deiner heiligen Familie, damit sie, dir treu dienend und dich liebend auf Erden, dich dann ewig im Himmel lobpreisen könne.

O Maria, mildeste Mutter, wir flehen dich um deinen Schutz an, fest überzeugt, daß dein göttlicher Sohn deine Bitten erhören wird.

Und auch du glorreicher Patriarch, hl. Josef, komme uns durch deine mächtige Vermittelung zuhülfe und bringe Jesu durch die Hände Mariä unsere Bitten dar.

des Vorhandenen, der auch nicht allen bekannt und zugänglich ist, nämlich mit der Gebirgswelt. Wo in aller Welt es Berge gibt, die werden bestiegen, davon wird gesprochen und geschrieben, mehr als je. Die Ansichten darüber sind allerdings sehr verschieden, für und wider. Die einen schwärmen für alles, was Berg heißt, möchten überall oben sein; manche treiben die Sache soweit, daß ihnen kein Berg hoch und steil genug ist, daß sie einem jeden noch eine Seite abzugewinnen wissen, wo es am schwersten hinaufgeht; können es nicht gelten lassen, daß auf eine bisher unerreichte Bergspitze etwa ein anderer zuerst seinen Fuß setze. Diese Gattung Leute und mit ihnen diejenigen, die ohne Eignung, Erfahrung oder Führung an das Bergsteigen gehen, liefern alljährlich eine erschreckende Zahl von Opfern an Abgestürzten, Verirrten, Erfrorenen oder Verschnachteten.

Die andern nehmen diese Sache von der entgegengesetzten Seite; sie finden an den Gebirgen nichts als ein unwirtliches Stück Welt, mit dem man sich keine nähere Bekanntschaft verlangt, lassen die Schönheit der Berge höchstens soweit gelten, daß sich dieselben als Hintergrund einer Landschaft nicht übel ausnehmen, sind aber übel zu sprechen auf die Bergsteiger, fassen gleich alle in den Ausdruck „Bergferen“ zusammen und halten deren Beginn für den Inbegriff allen Unsinnnes und möchten es für zeitgemäß und nöthig erachten, wenn jedes Gebirge mit einem Cordón abgeschloffen, jeder aufwärts führende Weg mit einer Warnungstafel „Verbotener Weg“ bezeichnet würde.

Item hat jedes Ding seine Licht- und Schattenseite und glaubt jeder mit seiner Ansicht recht zu haben.

Der Missionsberichterstatte kennt auch Einen, der mit einer Vorliebe für die Berge behaftet ist, daß er sie nicht lassen und meiden kann, wenngleich sie ihm schon manchen Schelmensstreich angethan haben. Derselbe ist erst heuer wieder einem der hohen Häupter zuleibe gegangen, das gar einen königlichen Namen trägt: „Hochkönig“ (Salzburger Alpen, 2938 m.). Diese Berg-Majestät hat wohl den Besuch des Fremdlings nicht gnädig aufgenommen, seinen herrlichen Gletscherpanzer ließ er nicht einmal anschauen, trug einen just einen Meter dicken Mantel von Neuschnee darüber; und als die beiden Wanderer, Führer und Fremdling, auf die Tragfähigkeit der schimmernden Fläche hoffend, auf der Erreichung ihres Zieles bestanden, da sah er mit hämischer Miene den vielen Bücklingen zu, welche sie, durch die wenig gefrorene Schneedecke einbrechend, vor ihm machen mußten, und zog schließlich, als sie oben waren, eine finstere Tarnkappe über die schimmernde Krone, die er erst löstete, sobald sie abends zu seinem Fuße angelangt waren. Eine heftige Augenentzündung gab er noch als fühlbares Andenken mit und als Daraußgabe eine vollständige Vörschälung der Oberhaut, soweit sie seinen glühenden Blicken bloßgestellt gewesen war, so daß der Arme bei seinem Einzuge in die Heimat ausjah, als käme er gerade aus dem Bereiche des wüthrichen Königs Atiyages!

Es mag sein, daß diese üble Erfahrung ihn für einige Tage den schändlichen Einflüsterungen der Gegner zugänglich machte, die statt des Mitleides seinen Zustand verlachten und als untrüglichen Beleg ihrer Vernunftgründe gegen das Bergsteigen erklärten. Jedoch, soviel man ihm anmerkt, ist die alte Liebe zu den Bergen nicht gerostet; es geht ihm, wie tausend anderen.

Wer je die Berge kennen gelernt hat, der bringt die Erinnerung nicht mehr los und das Verlangen nach der Herrlichkeit, welche der Welterschöpfer dort das Auge des Sterblichen schauen läßt.

Wenn die irdische Natur dort, wo sie ihre volle Pracht entfaltet, so mächtigen Eindruck auf den Menschen zu machen vermag, so kann das Uebernatürliche doch nicht an Kraft zurückstehen. Auf diesem Gebiete gilt es noch viel mehr, daß das schwer Zugängliche und scheinbar Unnahbare eine Anziehungskraft ausübt, welche die einen mit unwiderstehlicher Gewalt ergreift und nicht mehr losläßt, während die anderen dagegen sich fremd und ablehnend verhalten.

In dieses Gebiet gehört auch das Missionswesen der katholischen Kirche; mit diesem hat es eine ähnliche Verwandtschaft, wie mit der Gebirgswelt.

Man hört und liest jetzt mehr als je vom Missionswerke in fremden Welttheilen, von den Gefahren und Leiden der Missionäre unter wilden Völkern, von unsäglich mühevollen Arbeiten, von Verfolgungstürmen, die lawinengleich plötzlich alles niederschmettern, was durch jahrelange Arbeit war geschaffen worden; man erfährt, wie hunderte von Missionären dahin gehen und selten einer zurückkehrt, die übrigen theils dem mörderischen Klima, theils den Mordstreichen wilder Vandalen zum Opfer fallen u. s. f.

Da ist es sehr naheliegend, daß viele das ganze Missionswesen mit denselben Blicken und nach demselben Maße bemessen, wie man vielfach die Gebirgswelt und den Zug dahin beurtheilt.

Man sagt z. B.: Fremde Welttheile sind ein Gebiet für Geographie und andere Wissenschaften, für Handel und Politik; die Länder überlasse man ihren Bewohnern und diese lasse man, wie sie sind. Wozu Missionen? Wozu jenen Völkern etwas aufdrängen, was sie nicht wollen, nicht verstehen? Wozu so viele schwere Opfer, die entweder zurückgewiesen oder deren Erbsolge wieder in sinnloser Wuth vernichtet werden? Wozu so viele Priester, oft die tüchtigsten Kräfte, in die Ferne schicken, die im eigenen Lande nothwendig und gut verwendbar wären? u. s. w.

Wenn aber alle so dächten, oder wenn die heilige katholische Kirche solche Ansichten als die ihren annehmen und damit in ihrer Weltaufgabe innehalten und alles liegen und stehen lassen wollte, wozu hätte dann ihr Herr und Meister den Auftrag gegeben: „Gehet hin und lehret alle Völker! prediget das Evangelium allen Geschöpfen!“

Gott sei Dank hat aber die katholische Kirche diesen Auftrag nie außeracht gelassen, hat in Durchführung desselben nie ein Zögern gekannt, hat betreff der Opfer nie der Mathematik oder Finanzkunde die Entscheidung überlassen; auch an muthigen Männern hat es ihr nie gemangelt und heutzutage wird deren Andrang immer größer, die von heiligem Muth begeistert an die Bewältigung dieser geistigen Gebirgswelt sich wagen wollen, in der Ueberzeugung, daß auf diesen Höhen der Herr ihnen das Reich seiner Gnade offenbaren und mit fester Hand sie zum Himmel führen wolle.

Das sind die katholischen Missionäre! Die heilige Kirche sendet sie im Namen Jesu in jene Gebiete, und Millionen ihrer Kinder freuen sich dessen und suchen sie nach Kräften zu unterstützen in dem, was anderen unnöthig und unbegreiflich erscheint.

Hat die Welt ihre Alpenvereine, so hat die Kirche ihre Missionsvereine, haben die Alpenvereine ihre Fachzeitschriften, so hat die Kirche ihre Missionsfachschriften.

Ein kleiner Auszug oder Anhängsel dazu sind diese Berichte, deren einer nun wieder den wohlgeneigten Pl. Tit. Lesern vor die Augen tritt und sie einladen möchte zu einem kleinen Ausfluge in die geistige Gebirgswelt, d. i. zu einem flüchtigen Ueberblicke auf das Missionsgebiet der katholischen Kirche in allen Welttheilen.

I. Asien.

Palästina. Die Anstalt in Bethlehem, genannt „das Werk der heiligen Familie“, ist wieder um einen Schritt der Erreichung ihrer Ziele näher gerückt.

Ihr Gründer, Canonicus Don Belloni, hat, weil er mit seinen wenigen Genossen nicht mehr imstande war, die Ueberfülle an Arbeit im Unterrichte, Waisenspflege und Handwerksstätten zu bewältigen, mit Genehmigung des heiligen Stuhles die Salesianer-Congregation zuhelfe gerufen und hat dieselbe neun ihrer geistlichen Mitglieder, fünf Sachverständige für Landbau, eine entsprechende Anzahl von Handwerksmeistern und fünf Ordensschwestern zur Verfügung gestellt. Don Belloni selbst ist in diese Congregation eingetreten, bleibt aber auf seinem Posten.

Jerusalem. Das schon erwähnte Seminar zur Heranbildung von Missionspriestern für die griechisch Unierten trägt schon gute Früchte. Ueber das Wirken der daraus hervorgegangenen ersten acht Priester kommen aus verschiedenen Diöcesen sehr gute Meldungen an die Seminarvorstellung. Mehrere Bischöfe, besonders der von Hauran, wenden sich nun dahin um Beistellung von Mitarbeitern. Leider verfügt das Seminar nicht über genügende Mittel zur Aufnahme einer größeren Zahl von Alumnus und ist noch mit einer Bauschuld belastet.

Syrien. Im Libanon-Gebiete und in der Ebene von Baalbek arbeiten die PP. Jesuiten an der Mission unter den Katholiken und Schismatikern. P. Seraphin Sacconi, der nebenbei innerhalb der letzten drei Jahre fünfundzwanzigmal den im Lande verstreuten Priestern Exercitien gab, hat die übrige Zeit zumeist dem Missionswerke unter dem armen Hirten- und Bauernvolke des Landes gewidmet.

Tausende armer Maroniten leben mit ihren Herden das ganze Jahr hindurch im Freien, im Sommer auf den Höhen des Libanon, im Winter in den dichten Wäldern von Jamoune und Behweith, abgeschlossen von allem Verkehr mit der Welt finden sie jahrelang keine Gelegenheit, der heiligen Messe beizuwohnen, noch das Wort Gottes oder irgendwelchen Unterricht zu hören. Dennoch sind sie ihrem katholischen Glauben und christlichen Sitten treu geblieben und waren kindlich dankbar für die Mühen des Missionärs.

Im Dorfe Yaath bei Baalbek brachte derselbe 30 Schismatiker zur Aufnahme in die katholische Kirche; in Ayn Boday, wo die Protestanten seit 20 Jahren eine Schule besitzen und das gesammte Volk in religiösen Indifferentismus gebracht haben, hat die Mission so kräftig gewirkt, daß alle Eltern ihre Kinder aus der protestantischen Schule wegnahmen, und die Protestanten thatsächlich diesen Platz räumten. Aehnlich gieng es in Baalbek, von wo der protestantische

Hauptlehrer nach Beyrut die Meldung machte: „Ein Jesuit ist hieher gekommen, hat die Gläubigen an sich gezogen . . . derzeit haben wir nichts mehr zu thun.“

Die Wiedererrichtung der Diöcese Paneas, (Caesarea Philippi des Evangeliums) durchzuführen, ist die Aufgabe, welche dem hochwürdigsten Bischofe Msgr. Gerangiri vom heiligen Stuhle übertragen wurde.

Derselbe hat seinen Sitz in Gedaidat aufgeschlagen, errichtete dort eine Schule, welche tüchtige Lehrer und 350 Schüler besitzt, erbaute eine herrliche Kirche zu Ehren des hl. Petrus, geht eben daran, eine Waisenanstalt mit Handwerkerschule zu eröffnen, und entfaltet mit seinem Clerus eine so rege Wirksamkeit, die selbst die Gegner mit Bewunderung anerkennen müssen. Leider ist er auch in den Mitteln so eingeschränkt, daß es ihm unmöglich ist, den vielfachen Bitten der schismatischen Landleute genügen zu können, welche sich in großer Zahl bereit erklären, katholisch zu werden, wenn ihnen nur katholische Kirchen und Schulen geboten werden könnten.

Ostindien. Das Collegium der katholischen Lehrgesellschaft in Assam macht nun nach Ueberwindung der ersten Schwierigkeiten schon merkbare Fortschritte. Von der Hauptstation Shilong, wo zu Pfingsten neun erwachsene Eingeborne die heilige Taufe empfiengen, wurde nun eine zweite Station nach Naliam vorgeschoben. Auf wiederholte Bitten des Jaintia-Stammes begab sich ein Missionär dahin; sofort begannen die Leute, so gut sie es konnten, ein Kirchlein und Missionshaus herzustellen, aus den umliegenden Dörfern kommen sie in Scharen herbei, lassen sich bereitwillig unterrichten, wollen die Baulichkeiten für sechs Schulen auf sich nehmen und zeigen, sowohl Heiden als Protestanten, daß es ihnen ernstlich darum zu thun sei, die katholische Religion anzunehmen. Am 30 derselben konnte schon die heilige Taufe gespendet werden.

Vorderindien. Die Mission Calcutta, deren Erzbischof und der größte Theil des Clerus dem Jesuiten-Orden angehören, hat nach dem letzten Jahresberichte zwei Häuser zur Heranbildung von Missionären, Ranchi und Kurseong, 14 Missionsstationen für Eingeborne, welche schon im vorletzten Berichte über 54.000 erwachsene Getaufte und über 37.500 Katechumenen aufwiesen. Die Missionschulen zählen über 5000 Kinder.

China. Der Verfolgungsturm in der Mongolei hat sich bei dem entschiedenen Vorgehen der Regierung und den strengen Straferlassen des Kaisers wieder gelegt; der bessere Theil der Bevölkerung hatte sich überhaupt daran nicht betheiligt, sondern steht zur katholischen Mission in freundlichen Beziehungen: trotzdem lauten die neueren Nachrichten wieder betäubend: die zurückgekehrten Christen werden noch vielfach bedrängt, in Paku hat der Mandarin den Zöglingen der Waisenanstalt gedroht, daß man sie zum Abfalle von der verhassten Christenreligion werde zu zwingen wissen.

In Hongkong starb am 21. October 1891 die Oberin des Waisenhauses der heiligen Kindheit. Ihr Tod verdient gewiß die Erwähnung im Missionsberichte, indem ihre Thätigkeit viel in das Missionswerk eingegriffen hat.

In den 20 Jahren, während welcher sie die genannte Anstalt leitete, hat sie die Räumlichkeiten sowie die Bewohnerzahl mehr als verdoppelt; in der Sorge um die verlassenen Kinder unermüdlich, hat sie an 14.000 Kinder getauft (im Jahre 1890 allein über 1000), gepflegt und erzogen; eine große Zahl Ordensschwwestern sind daraus hervorgegangen und wirken nun fort im Geiste ihrer Oberin.

Süd-Schantung. Die Verlegung der bischöflichen Residenz nach Zining bereitet der Mission bedenkliche Schwierigkeiten, indem sich das Volk sehr feindselig zeigt.

Uebrigens berichtet Bischof Anzer als Ergebnis des letzten Jahres die Neugründung von 40 Christengemeinden, 3300 Tausen von erwachsenen Heiden, 11.770 Tausen von Heidenkindern in Todesgefahr, 2441 neu hinzugekommene Katechumenen. Das Seminar zählt 32 Zöglinge, die Schulen 1910 Schüler.

Persien. Ein freudiges Ereignis wird von dorthier gemeldet: Mar Chinou, der Patriarch der Nestorianer, deren Secte seit nahezu 15 Jahrhunderten sich erhalten hat, hat sich zur Rückkehr in den Schoß der katholischen Kirche entschlossen und ist durch den Bischof von Durmiah feierlich in die katholische Gemeinschaft aufgenommen worden.

Katholische Missionäre durchwandern nun das Gebiet von Agharai in Kurdistan, um die bisherigen Anhänger der Secte zu belehren und zu bewegen, daß sie dem Beispiele ihres Patriarchen folgend, der wahren Kirche sich anschließen.

Ceylon. Blühend, wie das Inselland selbst, gedeiht auch das Missionswerk. In der Diöcese Colombo haben im letzten Jahre 1100 Buddhisten die heilige Taufe empfangen und ist die Zahl der Katholiken über 140.000 gestiegen; dieselbe Diöcese besitzt 200 katholische Schulen und Anstalten mit 16.000 Kindern, deren Unterrichtserfolge von der Behörde als vorzüglich anerkannt werden. Im selben Jahre wurden auch in den Missionsstationen Morahela, Molligoda, Arruggoda und Dalupota Kirchen vollendet und eingeweiht, in zwei anderen Stationen sind solche im Baue begriffen, ebenso ein Grundstück und Bauwerk zur Unterbringung eines Seminars erworben.

Ueberhaupt nimmt das christliche Schulwesen auf Ceylon einen prächtigen Aufschwung. Nachdem im Jahre 1846 von katholischen Schulen dort noch keine Rede war, 1852 schon 31 und zehn Jahre später 96 katholische Schulen gezählt wurden, weist der Jahresbericht 1891 nicht weniger als 368 im gesamten Inselgebiete auf mit 24.000 Kindern und Zöglingen, davon sind 9000 Mädchen im Unterrichte und Erziehung von Ordensschwestern. Vier weibliche Ordens-Genossenschaften theilen sich in die Arbeit, auch die Zahl der eingebornen Ordensschwestern ist so groß geworden, daß sie in zwei Genossenschaften geeinigt wurden.

Philippinen. Unter den schon seit längerer Zeit bearbeiteten Missionsgebieten zieht jetzt besonders die Mission der PP. Jesuiten unter den Manobos auf Mindanao die Aufmerksamkeit auf sich.

Der Ausgangs- und Mittelpunkt ist das große Collegium zu Manila auf Luzon. Von dort aus haben die Missionäre die dichtbevölkerte Insel Mindanao zum Arbeitsfelde gewählt und bringen nach allen Richtungen vor. Das wilde aber tüchtige Volk der Manobos wird mehr und mehr für das Christenthum gewonnen, die Gesamtzahl der Bekehrten ist nahezu 160.000, welche sich auf 163 Stationen vertheilen. Innerhalb zehn Jahren wurden 30.000 Heiden bekehrt, wovon 18.000 dem Manobosstamme angehören.

II. Afrika.

Ägypten. In der Mission Heluan hat heuer zum erstenmal die Frohnleichnamss-Procession öffentlich stattgefunden. Seit urdenklichen Zeiten

hatte man etwas solches mitten unter den unduldsamen Moslims für unmöglich gehalten; es ist geschehen und zwar, wie der Bericht eigens hervorhebt, ohne jede Störung, ja auch die Moslims hatten in Beslagung der Häuser keine Ausnahme gemacht, ein Beweis des Ansehens und Einflusses der katholischen Mission. Ein sehr eigenthümliches Gegenstück hiezu bildet das Verbot der öffentlichen Frohnlehnams-Procession von Seite mehrerer Stadtgemeinden in Frankreich.

Ost-Afrika. Von der Mission Windthorst am Kilimandscharo, bezüglich deren man nach der Niederlage der deutschen Schutztruppen das Schlimmste befürchtet hatte, ist die Nachricht eingelaufen, daß dieselbe gegen Leistung einer Brandschatzung im Werte von 1000 Mark an Sultan Meli von der Zerstörung verschont blieb und sich des Schutzes mehrerer Stammeshäuptlinge erfreue.

Von der deutschen Schutzbehörde wurden ihr neuestens 70, von den Engländern 8 den Sklavenräubern entriszene Eingeborne zugestellt, für welche die Mission nun Sorge zu tragen hat.

Uebrigens ist bekannt geworden, daß auch bei diesem Streiche gegen die deutschen Truppen wieder englische Missionäre die Hand im Spiele hatten durch Lieferung von Waffen an die Aufständischen.

Die Insel Mauritius, deren Bewohnererschaft durch das Missionswerk schon zum großen Theile der katholischen Kirche gewonnen ist, deren Bischof Leo Maurin ein Deutscher ist, wurde am 29. April durch einen Cyclon gänzlich verwüstet. Abgesehen von unzähligen Opfern an Menschenleben, wurde die ganze Ernte vernichtet, fast alle Fruchtbäume entwurzelt, eine Unzahl Häuser in Schutthaufen verwandelt und von den 62 katholischen Gotteshäusern sind 19 gänzlich eingestürzt, die übrigen arg beschädigt, in Port Louis fünf Klöster und mehrere kirchliche Anstalten zerstört! Ein neues Gebiet für die Opferwilligkeit aller Missionsfreunde!

Uganda. Die schrecklichen Vorgänge sind aus den Zeitungsberichten männiglich bekannt, hier möge noch folgendes erwähnt sein:

Der Zustand der katholischen Mission war nach der Meldung des apostolischen Vicars Msgr. Hirth ein sehr blühender. Die Erfolge bei den Wagandas waren im letzten Jahre großartige: 5000, ja manchmal bis 8000 Katechumenen hatten sich an den verschiedenen Stationen regelmäßig zum christlichen Unterrichte eingefunden, noch am Vorabende des Ueberfalles waren 700 Neophyten zum Empfang der heiligen Taufe ausgewählt worden, von denen tags darauf die meisten Männer im Kampfe getödtet, die Frauen und Kinder in die Sklaverei verkauft wurden; es war sichere Hoffnung auf Befehrung des ganzen Stammes.

Nun stellen sich die Verluste auch als bedeutend größer heraus, als man anfangs glaubte. An 31 Missionsstationen sind die Kirchen, Missionsgebäude und Schulen zerstört oder geplündert, der Geldwert dafür beziffert sich etwa auf eine Million franks. Das haben Christen gegen Christen gethan, die Anglikaner und ihr Anhang und die von ihnen aufgestachelten heidnischen Wagandas-Meger.

Capitän Williams rühtte sich den gefangenen Missionären gegenüber, daß er allein mit einer Kanone sechs Barken in den Grund geschossen habe, daß sämmtliche darauf befindlichen Flüchtlinge in den See versanken, und schoß vor den Augen der Missionäre in zusammengedrückte Haufen von Katholiken! u. i. w.

Der Oberhirt und seine Mitarbeiter haben trotz allem den Muth nicht verloren; sie suchen die Reste ihrer Herde zu sammeln und wollen nun bei dem Kajibas-Stamme die Mission beginnen.

West-Afrika. Belgisch-Congo. Von diesem der Missionsgesellschaft von Scheutfeld anvertrauten apostolischen Vicariate ist wegen der 1891 vor sich gegangenen Grenzregulierung zwischen Congostaat und Portugal über Wunsch des heiligen Vaters ein Theil abgetrennt und als Mission Kwango den belgischen Jesuiten übergeben worden, die auch dieses Gebiet, welches viermal so groß als Belgien ist, bereits mit Missionskräften besetzt haben.

Guinea. Für Gabun und beide Guinea wurde P. Alexander Roy aus der Congregation des heiligen Geistes und des unbesleckten Herzens Mariä zum Bischofe und apostolischen Vicar ernannt.

In die vom apostolischen Stuhle dem Steyler Missionshause übergebene Mission Togo am Busen von Guinea sind die PP. Schäfer und Dier mit drei Laienbrüdern eingedrückt. Bis jetzt hatte dahin noch kein katholischer Missionär den Fuß gesetzt, dagegen haben schon zwei protestantische Missionsgesellschaften dort Fuß gefaßt.

Kamerun. Die Genossenschaft der Pallotiner, welche die Mission im deutschen Schutzgebiete übernommen hat, will ihr bisher in Piemont bestehendes Missionshaus nach Limburg verlegen in der Absicht, dadurch einen genügenden Zuwachs an deutschen Missionskräften zu gewinnen.

Dahomeh. Laut Zeitungsmeldungen hätten die gefürchteten Horden von Dahomeh neuerdings die Niederlassungen der Europäer überfallen, Badagny erstürmt, die Missionsgebäude niedergebrannt, sechs PP. Missionäre und drei Ordensschwestern auf Scheiterhaufen verbrannt u. s. w. Nähere Nachrichten fehlen. Es wäre dieses der gerade Gegensatz von der vor kurzer Zeit gemeldeten überraschend freundlichen Gesinnung in Dahomeh und der angeführten Ueberlassung von Ordensschwestern.

Goldküste. Ueber die katholische Mission in diesem apostolischen Vicariate brachte jüngst die englische Zeitung Tablet einen eingehenden Bericht aus der Feder des englischen Colonial-Commissärs.

Derselbe spricht von den „Vätern der afrikanischen Missionen aus Lyon,“ daß sie mit edelmüthiger Hingabe an der Arbeit seien, unentnuthigt durch das fieberische Klima, welches von ihren Genossen einen nach den andern hinweggraffe, und daß sich ihr Wirken von Elmina aus weit über die Grenzen der Colonie erstreckte; daß die Ordensschwestern in ihren Schulen das beste Lob der Behörden und Zuerkennung eines Staatszuschusses verdienen; eben gehe man daran, eine katholische Mission in Accra, dem Hauptorte der Colonie, zu errichten, wo die Bevölkerung, 23.000 Heiden, ein reiches Arbeitsfeld bietet.

III. Amerika.

Nord-Amerika. Apostolisches Vicariat Athabaska-Mackenzie. Endlich ist es gelungen, für die Eskimos, welche an der Mündung des Mackenziestromes im ewigen Eise und Schnee ihre Wohnsitze haben und seit 70 Jahren hin und wieder von den Oblaten-Missionären besucht werden konnten, eine eigene Mission am Peels-River zu gründen.

Msgr. Grouard und die PP. Lefebvre und Giroux haben den Bau der Station St. Josef durchgeführt und nach Erlernung der Volkssprache sofort den Unterricht der armen Heiden begonnen.

Sie schildern die Leute als große kräftige Gestalten; deren geistige Anlagen seien allerdings nicht hoch entwickelt, aber sie zeigen guten Willen und alle Bereitschaft für die Aufnahme der christlichen Lehre, so daß man alle Hoffnung hegen könne, sie vollends zu gewinnen. Die einzige Befürchtung, welche die Missionäre hegen, ist, daß die Wallfischfänger auch einmal die Brantweinpest unter diese Naturkinder bringen könnten, wie es die Pelzhändler bei den Indianerstämmen gemacht haben.

Dacota. Einen sprechenden Beweis für die Erfolge der katholischen Mission unter den Indianerstämmen, lieferte der II. Congress katholischer Indianer, der Ende Juli zu Forest City in Dakota stattfand.

Die zahlreiche Theilnahme der Indianer (z. B. aus dem Siouxstamme allein 6000 Krieger), sowie die Aufmerksamkeit und das Verständnis, welches sie den Besprechungen über ihre sociale Lage, Arbeit, häusliches Leben, Kindererziehung und Selbstregierung u. s. w. entgegenbrachten, zeigt am besten, wie die katholische Mission diese Wilden zu einem wohlgefitzten, thätigen Volke umgewandelt habe.

Bei dieser Gelegenheit wurde auch eine von Miß Drexel für die Indianer gestiftete Kirche und Missionshaus feierlich eingeweiht.

Milwaukee. Schon öfter wurde in diesen Berichten hingewiesen auf die Wirksamkeit der religiösen Orden, welche zum Aufschwunge der Mission und des kirchlichen Lebens in Amerika soviel beigetragen haben.

Die Meldung von dem Tode einer Ordensfrau, wendet wieder die Aufmerksamkeit auf diese Thatjache. Am 22. Juli starb in Milwaukee die Oberin der armen Schulschwestern, die wohllehrwürdige Mutter Maria Carolina Frieß.

Dieselbe hat vor 45 Jahren diesen Orden aus Bayern nach Amerika verpflanzt. Ihre Ordensfamilie zählt jetzt in Amerika bei 2000 Profess-Schwestern, und über 300, welche sich auf die feierlichen Gelübde vorbereiten. Das Feld ihrer Wirksamkeit ist in zwei Provinzen abgetheilt, in welchen sie 194 Pfarrschulen mit 60.000 Kindern, elf Erziehungsanstalten mit 2500 Böglingen und vierzehn Waisenhäuser mit 1900 Pflöglingen leiten.

Laut einer Correspondenz in der „Salzburger Allgemeinen Kirchenzeitung“ leitet unser oberösterreichischer Landsmann hochw. Joh. Huber die vom Salzburger Priester + Caspar Rehr ins Leben gerufene Congregation der „Schwestern der hl. Agnes“, welche auch über 50 Klöster in den Vereinigten Staaten besetzt halten und ebenso segensreich am Unterrichte und in Werken der Nächstenliebe arbeiten.

Süd-Amerika. Ecuador. Von dem geistigen Elende, welches in vielen südamerikanischen Provinzen in Folge des Priestermangels herrscht, haben wohl wenige in Europa eine Ahnung, geschweige denn einen richtigen Begriff. Es erscheint uns ganz unbegreiflich, wenn hin und wieder ein Nothschrei von dort zu uns herüberläutet.

So ist z. B. in der Diöcese Portoviejo, mit deren Flächenraum wohl wenig europäische Diöcesen sich messen können, die Zahl des vorhandenen Clerus noch nicht auf zehn gekommen. Es gibt dort weitgedehnte Gebiete, wohin schon über zehn Jahre kein Priester gekommen ist! Die wenigen bestehenden Pfarreien haben so großen Umfang, daß ein einziger dort angestellter Priester unmöglich

alle Arbeit bewältigen kann. Der Oberhirt dieser Diöcese, Bischof Schumacher, bittet flehentlich um Nachschub an Arbeitskräften, um seine Herde nicht vollends unter den Krallen des Unglaubens und der Freimaurerei untergehen sehen zu müssen.

Eine Gewährung dieser Bitte, freilich erst nach Jahren, steht zu erwarten aus der im Jahre 1889 eröffneten Missionschule in Clairefontaine bei Arlon in Belgien. Diese, von der Oblaten-Genossenschaft geleitete Anstalt hat sich zum Ziele gesetzt, Priester heranzubilden, welche um die katholischen Auswanderer sich annehmen und den verlassenen Katholiken in Süd-Amerika zuhelfen kommen wollen. Sie zählte im Schuljahre 1891/92 schon 75 Zöglinge. Gott segne sie und führe recht viele als Rettungengel in jene dem grimmigsten Feinde ausgelegte Pforten!

IV. Australien und Oceanien.

Australien. Die einzige Nachricht vom australischen Festlande ließ sich in einem Briefe des Missionärs P. Conrath S. J. an den Sendboten des göttlichen Herzens Jesu finden.

Die Meldung kommt aus der Mission Daly River und bringt zur Kenntniss, daß die bisher bestehenden zwei Reductionen der Jesuiten am linken Daly-Ufer wegen Unfruchtbarkeit des Bodens ihren Zwecken und Opfern nicht entsprachen. Ueber Bitten des Missions-Obern bei der Landesregierung, wurde ein gutes Stück Land am rechten Ufer mit sehr fruchtbarem Boden der Mission zur Verfügung gestellt. Darauf wollen die Missionäre mit der Zeit das für Verhaltung der Mission Nöthige erwerben, die wilden Austral-Neger, die dem Unterrichte sonst sehr unzugänglich sich zeigen, zur Ansiedlung, durch Ueberlassung von Grundparcellen zur Bebauung derselben bewegen, dadurch zur Annahme des Unterrichtes und zu geordnetem christlichen Gemeinleben heranbilden.

Zur Erreichung dieser Ziele bitten sie inständig alle Verehrer des göttlichen Herzens Jesu um Unterstützung.

Marquesas-Inseln. P. Rogatian Martin von der Picpus-Congregation der heiligsten Herzen Jesu und Mariä wurde zum apostolischen Vicar ernannt und zur Bischofswürde erhoben. Er übernimmt ein wenig tröstliches Arbeitsfeld.

Von der Bewohnerchaft dieser Inselgruppe, welche nur mehr etwas über 5000 zählt, sind bei 2800 durch die Mission bekehrt.

Ein Bericht des Missionärs P. Berchmanus schildert die Inseln als ein wahres Paradies an Schönheit und Fruchtbarkeit, die Bewohner jedoch in einem traurigen Zustande der Verwilderung und des Niederganges.

Das Volk, vor 30 Jahren noch 1200 Seelen stark, nimmt von Jahr zu Jahr ab so daß man allen Grund zur Befürchtung hat, in einigen Jahrzehnten werden die Marquesas-Eingebornen aussterben. Es ist den Missionären unter unsäglichen Schwierigkeiten gelungen, die Bewohner der Inseln Nukahiva und Uapa sämmtlich zum Christenthume zu bekehren, auch auf den übrigen Inseln kleine Christengemeinden zu gründen und mit Kirchlein zu versehen. So lange die Missionäre allein mit den Inselanern verkehrten, waren auch die Neubekehrten im besten Zustande. Leider haben aber die französischen Ansiedler und Handelsleute durch ihr Aergerniß erregendes Beispiel und durch directe Verführung zur Mißachtung des Christenthums es dahin gebracht, daß die Getauften in ihrem Glauben erschüttert wurden, die Katechumenen zuerst gleichgiltig und nach und nach den Missionären völlig entfremdet sich zeigten, ja, daß sogar wiederholt Bedrohungen und Mißhandlungen der Missionäre vorkamen.

Das Einzige, worauf die Missionäre ihre letzte Hoffnung setzen und und wobei sie auch gute Erfolge erringen, sind die Kinder, welche die Missionschulen gerne und fleißig besuchen und durch Eifer und Sittsamkeit der Mission Ehre und Freude machen.

Sandwich-Inseln. Für diese wurde P. Gulstan Fr. Robert aus der Picus-Congregation zum apostolischen Vicar ernannt und zur bischöflichen Würde erhoben.

Neu-Guinea. In der Station „Unsere liebe Frau von Inawi“, von wo aus die Missionäre an der Bekehrung der gefürchteten Kanaken mit gutem Erfolge arbeiten, leisten auch Ordensschwestern die besten Dienste durch die barmherzige Pflege, welche sie den kranken Wilden angedeihen lassen; bei den vielfachen glücklichen Erfolgen ihrer Heilkunst wächst das Vertrauen der Insulaner, so daß sie auch der Belehrung in der christlichen Religion zugänglich werden, nachdem sie lange Zeit theils entschiedenen Widerstand geleistet, theils mißtrauisch sich ferne gehalten hatten.

V. Europa.

Norwegen. Die Freiburger „Katholischen Missionen“ brachten jüngst einen Brief des apostolischen Vicars Msgr. Fallize zum Abdrucke, laut welchem in den letzten fünf Jahren die Zahl der katholischen Missionsstationen verdreifacht und sieben neue Anstalten von Ordensschwestern zu Unterricht und Krankenpflege ins Leben gerufen wurden. Infolge vieler Conversionen aus dem Irrglauben hat sich im selben Zeitraume die Zahl der Katholiken verdoppelt und sind die katholischen Gotteshäuser überall auch von Protestanten fleißig besucht.

Eine dortige protestantische Zeitung schrieb kürzlich: „Die katholische Propaganda in unseren Nordländern, die bislang der Haupthort des Protestantismus waren, nimmt allmählich geradezu beunruhigende Dimensionen an. Die Thatsache steht außer allem Zweifel. Die katholische Mission hat geräuschlos, aber mit größtem Erfolge gearbeitet und es ist höchste Zeit, die Aufmerksamkeit darauf hinzulenken. Im ganz lutherischen Norwegen, wo vor einigen Jahrzehnten die katholische Kirche kaum mehr als 500 Mitglieder zählte, wächst heute eine katholische Gemeinde nach der andern hervor, größtentheils infolge von Conversionen. Ähnliche Fortschritte macht die katholische Kirche in Lappland; freilich hat in jenen Gegenden das Christenthum niemals das Heidenthum vollständig verdrängt, und kann man darum auch keinen entschiedenen Widerstand gegen die römischen Kunstgriffe erwarten“... Der Artikel schließt mit einer Klage über die lutherische Geistlichkeit, welche „so wenig Rührigkeit zeige, der andrängenden Flut einen Damm entgegenzusetzen.“

Der apostolische Vicar klagt nur über viel zu geringe Anzahl der Missionsarbeiter, welcher Mangel das größte Hindernis bilde, die Ernte einzuheimsen, die so reichlich winkt. Außerdem sind die Geldmittel der Mission so spärlich, daß den Missionären oft von einem Tage zum andern um den Lebensunterhalt bange sein muß.

Steyl. Das bereits gemeldete Unternehmen des Steyler Missionsseminars, ein Missionshaus auf deutschem Boden und zwar in Schlesien zu gründen, ist schon in vollem Gange und zieht auch schon die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich. Die „Allgemeine Zeitung“ besprach unterm 6. April d. J. dieses Unternehmen in anerkennender Weise. Sie schreibt unter anderem:

„Die Leitung fällt dem bekannten General-Superior Janzen zu... Steyl bildet Missionäre für China aus, und der in den letzten chinesischen Wirren wegen seines entschlossenen deutschen Verhaltens viel gerühmte Bischof Anzer ist Janzens Jüngerling... Will man die katholische Mission in unseren deutschen Schutzgebieten nicht geradezu perhorrescieren, was in jeder Hinsicht ein großer Fehler wäre, so ist nichts wünschenswerter, als daß die Vorbereitung der Missionäre in einer deutschen Schule stattfinde... Deutschlands Interesse verlangt dringend, daß die katholische Mission in unseren Schutzgebieten in deutschen Händen... ruhe.“

Deutschlands Diaspora. Die Hauptstütze des katholischen Missionswerkes, der St. Bonifacius-Verein, arbeitet regiamer als je. Dennoch werden mit dem Wachsen des Bedarfes an Seelsorgern, Lehrern und nöthigen Baulichkeiten, die Klagen und Bitten von allen Seiten immer mehr und dringender.

Es ist für den eng bemessenen Raum dieser Missionsberichte nicht möglich, alles dasjenige anzuführen, wo Hilfe unumgänglich nothwendig wäre, da die Schilderung des Nothstandes so vieler Gemeinden, des Verlorengehens so vieler tausende von katholischen Kindern, welche gezwungen sind, protestantische Schulen zu besuchen und dadurch der Mehrzahl nach dem Protestantismus in die Arme getrieben werden u. s. w., einen weit größeren Raum in Anspruch nehmen müßte.

Man kann nur immer hinweisen auf den Ausspruch des + Windthorst: „Allen Missionen auf der ganzen Linie in allen Ländern sollen wir helfen; aber das Hemd ist uns näher als der Rock“!

Also vergessen wir nicht unserer Glaubensbrüder in der Diaspora!

Bosnien und Herzegowina. Dieselbe Mahnung gilt auch für diese Länder, betreff deren besonders wir Oesterreicher aus patriotischen, ebenso gut wie aus religiösen Gründen, wünschen und mithelfen müssen, daß das katholische Missionswerk dort kräftigst gefördert werde. Möchte die herrliche Rede des hochw. Canonicus Jeglic aus Serajevo auf dem III. allg. Katholikentage in Linz, sowie die bezüglichlichen Resolutionen des Missions-Referenten auch einigen Erfolg haben!

Wie die Gebirgswelt Freunde und Eiferer in Ueberzahl besitzt, die, für ihre Herrlichkeit begeistert, alle nach sich auf die Höhen ziehen möchten, so möge das Hochland des geistigen Gebietes, das Missionswerk der heiligen Kirche Jesu, allezeit jene altbewährte Anziehungskraft ausüben auf Millionen gläubiger Katholiken!

Sammelfstelle.

Gaben-Verzeichnis:

Bisher ausgewiesen: 791 fl. 38 fr. Neu eingelaufen: J. A. W. in Bayern für die Mission Mababa 1 Mark, für Kumamoto 1 Mark, für Kilimandscharo 1 Mark, zusammen 1 fl. 76 fr.; P. Pius Lambac. pro pauperima missione 2 fl. 50 fr. (zugewiesen der Mission Mauritius); zusammen 4 fl. 26 fr.

Gesamtsumme der bisherigen Einläufe: 795 fl. 64 fr.

Die Hitze und Trockenheit des heurigen Sommers hat sich sogar bis in den Grund dieses Sammelfastens fühlbar gemacht. Heute (4. September) geht ein ausgiebiger Landregen nieder; vielleicht ist er ein Omen, daß auch diese Quelle nicht versiegen, sondern noch ferner den lechzenden Fluren der Missionen zufließen werde.